

Übungsaufgaben versus Essays

Sven Kristkeitz; Universität zu Köln, Fachschaft Physik

Die Kölner Physik hat eine Erasmus-Partnerschaft mit Liverpool. Ein Erasmus-Semester ist in vielerlei Hinsicht interessant; als in die Kölner Diskussion zur Weiterentwicklung des Übungsbetriebs Eingebundene haben wir dabei natürlich auch einen Blick auf die Unterschiede bei der Hochschuldidaktik geworfen. Aufgefallen ist uns dabei, dass in Liverpool in einigen Physik-Kursen das Schreiben von Essays eine wichtige Rolle spielt, das man in Deutschland aus den Geisteswissenschaften kennt, nicht aber aus den Naturwissenschaften.

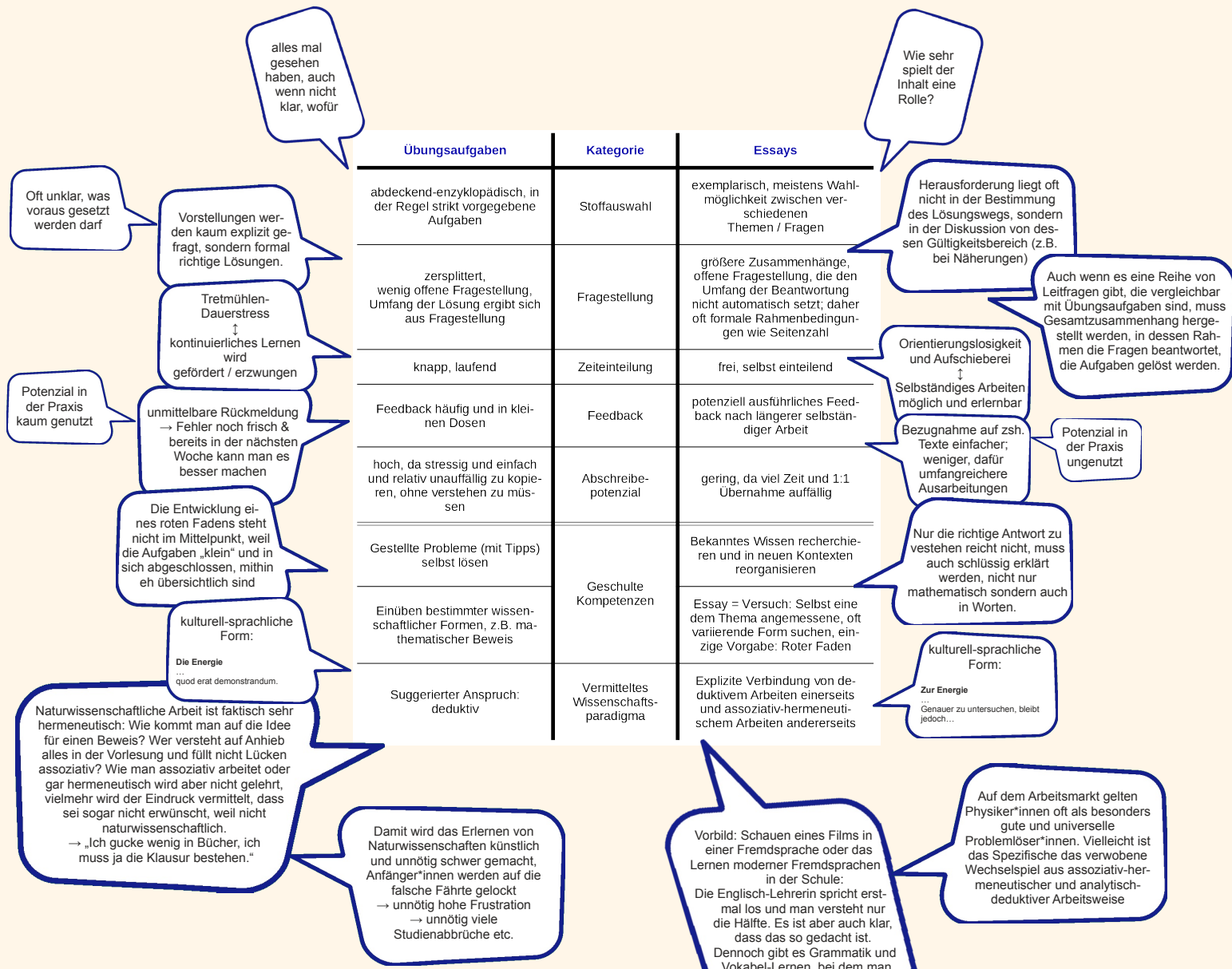
In der Gegenüberstellung Übungsaufgaben versus Essays spiegelt sich nahezu idealtypisch die Frage des Studienreform-Forums „Auf Vorrat lernen oder Fragen nachgehen?“ wider:

In den Essays geht es darum einer (oft selbst ausgesuchten) Frage mit wenigen Grundkenntnissen nachzugehen. Dabei ist es oft auch notwendig, schon in frühen Semestern Paper zu lesen. Um diese zumindest soweit zu verstehen, dass sie zur Beantwortung der Essay-Frage beitragen können, ist wiederum die Aneignung von Grundlagen mit Hilfe von Vorlesungsskripten, Lehrbüchern oder Wikipedia notwendig. Es werden also Grundlagen ausgehend von einer Fragestellung erarbeitet.

Im Gegensatz dazu erfordern die klassischen Übungsaufgaben in der Regel wenig Recherche, sondern sollen mit Hilfe des in der Vorlesung erworbenen Wissens selbständig gelöst werden. Sie dienen dabei in der Regel nicht dazu, einer wirklichen

Fragestellung nachzugehen, sondern sind künstlich daraufhin designed, genau ohne übergreifende Fragestellung das zu erarbeiten, was bei den Essays im Rahmen der Recherche erschlossen wird. Ziel dabei ist, „auf Vorrat“ das Handwerkszeug zu erlernen, das „später“ notwendig ist, um echten Fragen nachzugehen, was typischerweise erstmals während der Bachelor-Arbeit geschieht.

Auf diesem Plakat wollen wir eine ins Idealtypische extrapolierte Gegenüberstellung dieser beiden Formate versuchen, die auch die jeweils erlernten Kompetenzen, das zu Grunde liegende Wissenschafts-Verständnis sowie einige didaktische Implikationen in den Blick nimmt.



Was ist Hermeneutik?

Hermeneutik ist eine Forschungsmethode, bei der sich die/der Forscher*in mit einem gewissen Vorverständnis dem Gegenstand nähert, durch reflektierende Beschäftigung ein gegenüber dem Vorverständnis erweitertes Gegenstandsverständnis gewinnt, welches durch Transfer zu einem erweiterten Vorverständnis für die Auseinandersetzung mit ähnlichen wissenschaftlichen Sachverhalten wird. Dieser *hermeneutische Zirkel* ist bis ins Unendliche fortsetzbar.

Ziel ist, Sinn, Grundphänomene und Bedeutung des Forschungsgegenstandes durch Auslegung im Horizont der Geschichte zu begreifen. Auch wenn Naturgesetze nicht historisch sind, so ist doch ihre Formulierung einem historisch bedingten Erkenntnisinteresse geschuldet.

Vorbild: Schauen eines Films in einer Fremdsprache oder das Lernen moderner Fremdsprachen in der Schule:
Die Englisch-Lehrerin spricht erstmal los und man versteht nur die Hälfte. Es ist aber auch klar, dass das so gedacht ist. Dennoch gibt es Grammatik und Vokabel-Lernen, bei dem man das einerseits assoziativ-hermeneutisch gelernte andererseits logisch-systematisch aufarbeitet und auch in eine entsprechende Form bringt